

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 24

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Streik der Köche



Nägeli: „Wüßtest
Sie au, warum die
hiesige Chöch strei-
ked?“

Mörgeli: „Nei - -
Nägeli: „Wills meh
Lohn wänd, susi
müends Hunger
lidel!“

Rey.

Preisabbau

„Platten ist endlich von seinem Be-
suche bei dem Onkel heimgekehrt.“

Wenigstens die photographischen Artikel
Verbilligen sich um eine Pariser
Durch — Platten, der ganz ungeniert,
Sich in der Schweiz hat — importiert.

kl

Zürcher Bauarbeiter-Streik

(Noch bekannter Melodel)

Wir hatten gebauet
Ein stattliches Haus
Und drin auf Gott vertrauet
Trotz Wetter, Sturm und Graus!

*

Da kamen Streikdämonen,
Verhinderten das Wohnen
Und riesen Stracks: Wir bauen ab!
Verließen's Baugerüst im Trab!
Nun wandern Polizisten
Bei solchen Abbau-Kästen
Und haben grad so viel zu tun,
Wie die, die d' Arbeit lassen ruhn!

Regierungsrätsliches aus Basel

Erst saß das tapf're Schneiderlein
In St. Maurice gesponnen ein.
Nun sitzt er im Regierungsrat
Der Metropole Basel-Stadt,
Und hat, kaum recht der Haft entronnen,
Durch seinen mächt'gen Redeschwall
(Es wird so sein wie überall!)
Gar bald die andern — eingespinnen!

Clemenceau-Gedankenblitz

Clemenceau, das Tiger-Tier,
Ist, so hört man, wieder hier.
Ach, wie überall hienieden,
Auch im Land der Pyramiden
Plagt das Afshima alte Greise,
Jeglichen nach seiner Weise.
Trotzdem ist Herr Clemenceau
Immer noch des Daseins froh,
Denn er sprach, 's ist kaum zu fassen,
Das verbürgte Wort gelassen,
Das für alle Welt recht herbe:
Ich werd' leben bis ich — sterbe.

Aus der Statistik

Unter 1000 Menschen gibt es zwei
Blinde und einen Taubstummen, Ge-
ruchlose gibt es selten.

Rey.

Juni

Ist wunderschön der Mond der Rosen
nicht gleichfalls? Schau, die Badehosen
erblühn in allen Farben schön:
Silrone, Himmel, Zebra, Mohn.

Gelüpfelt teils und teils geblümelt
(wobei sie Bierzigerstückli krümelt)
im offenen Kaffeehausaal
die Dame sitzt im Volloolle.

Bei diesem Reime denkt der Sischer
doch noch entschieden kaufmännischer:
Man fängt am häufigsten den Alal
bei seinem Junibachanal.

Auf Söhn folgt jetzt gewöhnlich Bise.
Der Segler liebt vor allem diese —
da stellt sich keine Slaute ein
am See und bei dem Bootsfraulein.

Verlont wird, was noch unverlont ist,
bevölkert, was noch unverohnt ist.
Die Nächte sind so süß und lau —
das weiß die Insel Lübelau.

Kurzum, wir haben endlich Sommer
und dabei nur den einen Kummer:
am Tag, wo er begonnen knapp,
da nimmt der Tag schon wieder ab.

Abraham a Santa Clara

O Zürich, o Zürich!

(Melodie: O Straßburg!)

O Zürich, o Zürich, du wunderschöne Stadt,
Wo es so viele Meister und viele Buben hat.
Die Buben, sie kamen wohl auf den Lindenhof,
Im Taktschlitz sah man laufen so manchen

frechen Gof.

Es stellt der Referente sich dreist in Postur,
Da zieht ein Poliziste hervor die dicke Uhr:
„Ihr Buben, ihr Buben, für euch gibt es kein Best.“
Erst putzt eure Nasen und dann geht helm

ins Nest.“

„Ihr Buben, ihr Buben, frech seid ihr in der Tat,
O hätte jeder Meister ein Stecklein doch parat!“
Tätsch darf man euch nicht geben weg der

Humanität.

Und wäre doch so nützlich, nachher ist es zu spät.

21. Fr.

„Kuli“-narrisches aus Zürikon.

Die Köche streiken, — es wird immer besser!
Doch leider streiken nicht die Bresser,
Die uns von auswärts sind verschrieben, —
Als Schieber in den Magen schieben,
Was wir uns kaum zu träumen wagen!
Wer nimmt das Lumpenpack beim Kragen?

Der Endstieg

Als Clemenceau vor einem Jahr
Versailles den Deutschen aufgezwingen,
Hat Frankreich seinen Sieg besungen:
„Père la Victoire!“

Inzwischen sprang so manche Schar
Von Scheiben in dem Spiegelsaal
Versailles! Nun heißt es auf einmal:
„Perd la Victoire!“

ki

Das „Schwein“ des Präsidenten

O Deschanel, o Deschanel, —
Du trägst gewiß recht viel Blanell!
Sonst wärst bei deinem Unterfangen
(Sieh and're, die dem Zug entsprangen!)
Ganz sicherlich kaput gegangen!

Hamurabi

Lieber Nebelspalter!

Der zum Tode verurteilte Delinquent
hat seinen letzten Wunsch zu äußern:
worauf er antwortet: „Ach, Herr Richter,
ich möcht noch amal recht herzlich lachen,
führen Sie mich beim neuen Poly-
technikum vorbei!“

Schüttelreim

Was sich verbirgt in — Wadenbinden,
Kann man so recht beim — Baden finden!

kl

Rückschritt

„Nun, wie geht es Deinem Mann?“

— „Nicht gut, früher war er eine
Tageszeitung, jetzt ist er nur noch
eine Monatsschrift.“

Rey

Briefkasten der Redaktion



H. R. in St. Beim Nobel-
preisträger-Bankett in Stock-
holm wurde in einem Toast
ebenso schön als unvahr-
scheinlich behauptet: „Das
Aufstreten gerade der kleinen
Nationen im Rufe der Völ-
ker kann in hohem Maße
dazu dienen, den egoistischen
Übergriffen größerer Mächte
Schranken zu setzen.“ — Ab-
marzen und Tee trinken!

K. L. in S. Monsieur Moissi, der vielleicht
früher einmal Moses benannt war, muß sich neuer-
dings sogar nicht von einem zu seinem Sensor
bestimmten Berner Gemeinderat, sondern vom
Berliner Tageblatt folgende Kritik über seinen
Marc Anton (Julius Cäsar) gefallen lassen: „Die
große Rede brachte er virtuos und erkämpfend. Es
wehte wie Schnupfen, Heiserkeit und Rheumatismus
von der Rednerbühne. Es war so recht die
Leistung eines Mannes, der alles kann, weil er
nichts empfindet.“ — Auch unter prima Schweizer
Schriftstellern soll es solche Alles-Könen mit unter
Null Empfindung geben. Wo, — sagt die Ex-
pedition einer Zürcher Zeitung.

K. h. in Z. Sehr nett sagt die Zürcher Post in
einer Meldung über den Abschluß des ungarischen
Siedensvertrages: „In einer viertelstündigen Dauer
war alles beendet“. Bei den sich wieder erhöhenden
Papierpreisen hätte auch „eine Viertelstunde“
genügt!

Mühli. Säb isch no gar nütz! In Zürikon
existiert ein „Kammer-Passionsspiel-En-
semble“, wovon sich die Ober- und Unterammer-
gauer noch nichts haben träumen lassen. Und
zwar führt es, um dieser Kammerpassionsgeschichte
die Dornenkrone aufzuführen, — die „Revolution-
schocht“ von Michaelis auf!

M. A. in L. Halten Sie sich in diesem hal-
loren Zeltengewoge und in Ihrem speziellen (Un-
glück-)Salle an Wilh. Busch, der da sagt:

Früher, da ich unerfahren
Und beschädner war als heute,
Halten meine höchste Achtung
Aindre Leute.

Später traf ich auf der Weide
Zufer mir noch mehr Kälber,
Und nun schät ich, so zu sagen,
Erst mich selber.

K. M. in Z. Ob es wahr sei, daß unser „Prä-
sident“ vor Stolz nicht mehr schlafen könne, seit
dem Dänemark sich vorgenommen, eine Republik
nach Schweizer Muster einzurichten, wagen wir
nicht zu entscheiden. Über im Staate Dänemark
war bekanntlich von jehor, gerade wie bei uns,
immer etwas faul, nicht nur der Käse!

H. S. in St. G. Sie Antisemit! Hören Sie lieber,
was Prof. Sörlin sich jüngst allhier zu sagen ge-
traute: „Das Christentum ist eine glückliche Ver-
bindung von arischem Geist mit semitischem Wirk-
lichkeitsgeiste“. Man könnte auch sagen: „von
(barb-)arischem Geist und (anti-)semitischem Wirk-
lichkeitsgeiste“. Weils gleich is!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seelau 10.18